

Die an der Geschichte des Salzes in der Schweiz Interessierten erhalten mit Martin Ott's *Salzhandel in der Mitte Europas* eine dichte und praktisch die ganze Eidgenossenschaft abdeckende Darstellung der Verhältnisse zwischen 1750 und 1815, wie sie nie zuvor geschrieben wurde. Der Fokus liegt nicht so stark auf der bayerischen Seite, wie man glauben könnte, weil doch Bayern vermeintlich der stärkere Teil war und Ott in München lehrt und forscht und die Publikation in der Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte erschien. Die Publikation ist ein Kronjuwel für die Salzforscher im mitteleuropäischen Raum in Bezug auf Recherche nach Quellen und Literatur, Umfang, Detailreichtum und modernen Fragestellungen.

Walter Thut, Muri b. Bern

Rial, Sébastien (dir.): De Nimègue à Java: les soldats suisses au service de la Hollande XVIIe–XXe siècles.

Morges: Château de Morges et ses Musées 2014. 285 S.

Zwischen der Eidgenossenschaft und Holland bestanden in der Neuzeit rege wirtschaftliche, kulturelle, diplomatische und politische Beziehungen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Kontakte stellten auch die militärischen Dienste dar, welche Schweizer Söldner für Holland leisteten. Diesem Thema nimmt sich der aus einer im Schloss Morges 2010 durchgeführten Fachtagung hervorgegangene, opulent gestaltete und reich bebilderte Sammelband an.

Obgleich die Eidgenossenschaft und die Niederlande als republikanische Gegenmodelle im frühneuzeitlichen Europa der Monarchien in vielerlei Hinsicht grosse Ähnlichkeiten aufwiesen, waren die Kräfteverhältnisse der beiden Staatsgebilde sehr verschieden. Im Unterschied zu den kleinen eidgenössischen Republiken handelte es sich bei Holland um eine europäische Grossmacht, die als See- und Handelsmacht auch koloniale Ziele verfolgte. Zur militärischen Durchsetzung seiner Interessen in und ausserhalb Europas und zur Abwehr der aggressiven Expansionspolitik Frankreichs griffen die Generalstaaten seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermehrt auch auf eidgenössische Soldtruppen vorwiegend aus den reformierten Orten zurück. Die Niederlande stellten für die eidgenössischen Offiziersfamilien aus Zürich, Bern oder Graubünden eine valable Alternative zu Frankreich dar, das sich durch die verschlechterten Solddienstbedingungen unter Ludwig XIV. (Freikompanien, Truppenreduktionen) und unter den Reformierten durch die Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 als Dienstherr zunehmend unbeliebt machte. Diese Entfremdung gegenüber Frankreich einerseits und die starke konfessionelle Solidarität mit ihren holländischen Glaubensbrüdern andererseits führte dazu, dass in den 1670er-Jahren erste nicht avouierte Truppen

aus der reformierten Eidgenossenschaft nach Holland zogen. In den 1690er-Jahren gelang es dem holländischen Gesandten Petrus Valkenier, mehrere Regimenter anzuwerben und Kapitulationen mit dem Bündner Hercules Capol (1693), mit Zürich (1693) oder mit Bern (1696) abzuschliessen. Weitere Truppen stammten aus Schaffhausen, Neuenburg und Genf. Gegen Ende seiner Mission standen 7 Regimenter, insgesamt 11 200 Mann, in holländischen Diensten. Seine Blütezeit erlangte der holländische Dienst mit 9 Regimentern (20 400 Mann) in der Mitte des 18. Jahrhunderts, nachdem mit Bern 1712 ein Ewiges Bündnis, mit den Drei Bünden 1713 eine Defensivallianz und 1748 mit allen reformierten Orten eine Kapitulation erreicht werden konnte. Die partielle Abwendung der reformierten Orte, die wie Bern aus ihrer Ablehnung gegenüber ihrem traditionellen Allianzpartner Frankreich keinen Hehl machten und an einem Gegengewicht in ihren Aussenbeziehungen interessiert waren, war allerdings nicht unproblematisch. So standen sich im Spanischen Erbfolgekrieg in der Schlacht bei Malplaquet 1709 Schweizer Truppenkontingente feindlich in der französischen bzw. in der holländischen Armee gegenüber. Der Riss zwischen profranzösischen bzw. proholländischen Anhängern verlief bisweilen mitten durch die Familie. Geradezu spektakulär ist in diesem Zusammenhang der Fall der Berner Familie von May, als Gabriel von May in der Schlacht von Malplaquet ein Regiment in holländischen Diensten kommandierte, während Hans Rudolf von May mit seinen Truppen auf französischer Seite kämpfte. Gleichzeitig schaffte der holländische Dienst Karrieremöglichkeiten für begabte Offiziere aus den städtischen Untertanengebieten (wie im Falle Berns etwa der Waadt), denen eine militärische Laufbahn in französischen Diensten versagt blieb, da die höheren Offiziersstellen den Angehörigen der Ratsfamilien vorbehalten waren. Dass aber auch Offiziere aus katholischen Orten in Holland eine glänzende Karriere machen konnten, zeigt das Beispiel des Freiburgers Johann Friedrich von Diesbach. Aus Enttäuschung darüber, dass ihm der Rang des Obersten in französischen Diensten verwehrt blieb, wechselte er nach langen Dienstjahren in Frankreich in holländische Dienste, wo er ab 1711 als Oberst ein Regiment befehligte. Als ranghohe Offiziere und Spezialisten (beispielsweise der Marine) beteiligten sich zahlreiche Schweizer an überseeischen Kampagnen, wie etwa der Eroberung Javas und Borneos im 19. Jahrhundert. Diese militärischen Erfahrungen eidgenössischer Offiziere in holländischen Diensten zeitigten einen modernisierenden Effekt auf die kantonalen Heeresverfassungen. Von diesem Transfer militärischen Wissens profitierte insbesondere Bern während des Zweiten Villmergerkriegs 1712. Die siegreichen Berner Kommandanten Jean de Sacconay und Niklaus Tscharner dienten beide sowohl in Frankreich als auch in Holland.

Die in diesem Sammelband auf Französisch, Englisch und Deutsch verfassten Beiträge thematisieren politische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte der hollän-

dischen Kriegsdienste. Aber auch klassische militärgeschichtliche Themen (Regimentsgeschichte, Uniformen) kommen ausführlich zur Sprache. Die Qualität der Beiträge variiert allerdings hinsichtlich Aufbau und Gang der Argumentation stark. Gleichwohl ermöglicht der Band auch für ein breiteres Publikum spannende Einblicke in die Soldatendienstbeziehungen mit Holland und bietet der Forschung mit einer chronologischen Übersicht und vier Anhängen zu Regimentern, Generälen, Kapitulationen und Verträgen sowie den Hundertschweizern ein hilfreiches Arbeitsinstrument.

Philipp Rogger, Bern

**Schneider, Markus: Die Surbeks. Victor & Marguerite:
Ein Berner Künstlerpaar.**

Zürich: Scheidegger & Spiess 2014. 144 S.

Der Maler Victor Surbek (1885–1975) feierte zeitlebens grosse Erfolge, was nicht zuletzt seine aktive Ausstellungsbeteiligung belegt. Bekanntheit erlangte er vor allem durch seine Landschaftsdarstellungen, die unter dem Einfluss Ferdinand Hodlers stehen. Für lange Zeit geriet das Werk des in Zäziwil geborenen Malers dann in Vergessenheit. So ist heute selbst vielen eingefleischten Bernern nicht mehr bekannt, dass die Wandmalerei an der Westfassade des Zytgloggeturms von Surbek stammt. Das Buch von Markus Schneider leistet hier Abhilfe und ruft nicht nur Victor Surbeks Schaffen, sondern auch das seiner Frau Marguerite Frey-Surbek (1886–1981) in Erinnerung.

Der reich bebilderte Band ist in acht knappe Kapitel gegliedert. Die ersten beiden Kapitel sind der künstlerischen Ausbildung der beiden gewidmet: Die gebürtige Jurasierin Marguerite nahm nach dem Besuch der Berner Kunstgewerbeschule Einzelunterricht bei Louis Moilliet und dem damals noch unbekanntem Paul Klee. Klee besuchte die Schülerin von 1904 bis 1906 alle zwei Wochen in ihrer Mansarde im Berner Kirchenfeldquartier (1). Victors Eignung zum Maler wurde von keinem Geringeren als Hodler bestätigt. Diesem Urteil konnte denn auch Victors Vater, ein Arzt und zu der Zeit Direktor des Berner Inselspitals, nichts entgegenhalten. Mit neunzehn Jahren ging Victor an die Kunstgewerbeschule in München, um die vielfältigen druckgrafischen Verfahren zu erlernen (2). Nach zwei weiteren Lehrjahren in Karlsruhe reiste er nach Paris, wo er seine spätere Frau Marguerite kennenlernen sollte.

Der Hauptteil des Buches nimmt – und dies zum ersten Mal überhaupt – das Berner Künstlerpaar gemeinsam in den Blick. In sechs Kapiteln zeichnet der Autor wichtige Stationen im Leben des Künstlerpaars nach. Auf die Zeit des Kennenlernens in Paris (3) folgt der für Victor erste grosse Durchbruch: Sein Entwurf mit dem Titel *Beginn der Zeit* gewinnt den prestigeträchtigen Wettbewerb zur Bemalung des Berner